

Bemerkenswerte Einzelheiten zum kirchlichen Leben in Irland: Fastengeschenke an Laien, die sich gut verhalten (29); implizite Annahme der Konstitution gegen Quesnel (81, 84, auch durch die irischen Kollegien auf dem Festland: 86 f.); Streit in einer Diözese über Pfarrenbesetzungen (wichtige Liste von Namen: 105); Beurteilung von Lloyds Übersetzung des MontPELLIER Katechismus (107: interessant angesichts des Verbots von Veröffentlichungen und für die Stellung der englischen Sprache); Streit zwischen Welt- und Ordensgeistlichen über Verwaltung des Bußsakraments (116).

Breiten Raum nehmen in dem Nunziaturmaterial die Schwierigkeiten ein, die irische Geistliche auf dem Festland den geistlichen und weltlichen Behörden bereiten, in Lille (75), Brabant (100) und vor allem Löwen (für die Geschichte des dort tätigen Professors Francis Martin († 1722) wird hier Wesentliches beigetragen). Die schwere Lage der irischen Emigranten wird durch das Gesuch der Benediktinerinnen von Ypern illustriert (66 f.).

Basel

John Hennig

Reinhard Slenczka: Ostkirche und Ökumene. Die Einheit der Kirche als dogmatisches Problem in der neueren ostkirchlichen Theologie (= Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 9). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1962. 316 S., kart. DM 28.50.

Man sollte dies gelehrte und spannungsreiche Buch in einem Zuge durchlesen. Es enthält zunächst – in entschiedener dogmatischer Abwendung von den phänomena zu den noumena – eine Entdeckungsfahrt in die Welt nahezu unbekannter theologischer Kontinente: die russische und die griechische Schuldogmatik eines runden Jahrhunderts seit der Einführung der historischen Methode in den russischen theologischen Lehrbetrieb und der Neuorganisation der wissenschaftlichen Ausbildung des Klerus 1836 und seit der Gründung – nach 400 jähriger Unterbrechung der griechischen theologischen Arbeit durch die Türkenherrschaft – der Theologischen Fakultät Athen 1837. Es geht dem Verf. darum, die heute maßgebliche orthodoxe Ekklesiologie als Voraussetzung einer ökumenischen Theologie der Ostkirche zu finden. Die Anlage des Buches verrät noch, daß es zunächst unter den speziellen ost-westlichen ökumenischen Aspekten der zweiten Hälfte der 50er Jahre konzipiert ist. Damals schien die kirchliche Exklusivität der orthodoxen Schuldogmatik allenthalben das Übergewicht zu bekommen gegenüber der „liberalen“, besser: christologischen Linie, die vom Patriarchat Konstantinopel in dem berühmten Sendschreiben von 1920 eingeleitet worden war; die Schuldogmatik schien also die zukünftigen Grundlagen des ökumenischen, evangelisch-orthodoxen „Gesprächs“ zu bestimmen.

Vf. hat sich aber – einer auf der Evangelisch-Orthodoxen Theologischen Nachwuchstagung des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heidelberg 1958, gegebenen Anregung folgend – entschlossen, die ursprüngliche Arbeit durch die Einbeziehung der wichtigsten Vertreter der russischen „religiösen Philosophie“ (oder Religionsphilosophie), der Laien-Theologen *Chomjakow* († 1860) und *Ssolowjow* († 1900), in einem besonders eindrucklichen Kapitel zu erweitern. Mit ihnen wurde – was er nicht ausführt – nicht nur ein Anschluß an die Theologie der abendländischen Romantik, sondern insbesondere auch der griechischen Väter gefunden, die in der Schuldogmatik scholastisch überlagert war. Hierher gehören auch die wertvollen Abschnitte: über den Begriff „ssobornostj“ (= Synodalprinzip; siehe zur Ergänzung meinen Artikel „Ssobornostj“ in RGG., 3. Aufl.); über die vermittelnde Ekklesiologie des späteren Patriarchen *Sergius* († 1944).

Damit sind, soweit überhaupt möglich, die sehr verschiedenen Voraussetzungen aufgezeigt, aus denen die offiziellen und halboffiziellen Dokumente der orthodoxen Kirchen zur ökumenischen Frage des 20. Jh. zu verstehen und zu bewerten sind. Hier sind dem Verfasser freilich die Ereignisse davon geeilt. Den einmütigen Beschluß der Panorthodoxen Konferenz von Rhodos, September 1961, die ökumenischen Beziehungen im Geiste des o. g. Konstantinopler Patriarchatsschreibens von 1920 aufzubauen, vermag er gerade noch mit einem ekklesiologischen Fragezeichen in einer Anmerkung (S. 300, Anm. 3) anzubringen. Wie der ebenfalls anmerkungs-

weise (S. 293, Anm. 20 und 299, Anm. 1) noch vermerkte Beitritt der Russischen Orthodoxen Kirche zum Ökumenischen Rat vom November 1961 und die orthodoxen Voten auf der 3. Vollversammlung von Neu-Delhi in verschiedener Weise an die panorthodoxen Beschlüsse von Rhodos anknüpfen, wäre nun herauszustellen.

(Vgl. meinen Dokumentarbericht im Kirchlichen Jahrbuch der EKD Jg. 1962, Gütersloh 1963; Das Sendschreiben des Patriarchats Konstantinopel von 1920 sowie der grundlegende ekklesiologische Artikel des Patriarchatsverwesers *Sergius* von 1931, deutsch hg. und kommentiert: H. *Schaeder*, Die Stimme der Orthodoxie im ökumenischen Gespräch I und II in „Kyrios“ Berlin 1960/61 I H. 2 und 3; vgl. auch *Dieselbe*, Ostkirche und Ökumene, *EvTheol.* 14, 1954, S. 70–94). Es sei nur darauf hingewiesen, daß auch für die im Oktober 1962 eingeleitete, überraschende Rom-Moskauer Annäherung auf Rhodos bereits die Weichen grundsätzlich gestellt wurden.

Die Frage, ob die eingangs postulierte grundsätzliche Abgrenzung eines „wahren“, wenn auch „verkürzten“ dogmatischen „Kirchenbegriffs“ von dem wirklichen „Gemeinde-Kirchenbewußtsein nach unserem wiedergewonnenen Verständnis der Kirche möglich ist, sich am Gegenstand bewährte und bis zum Ende durchführbar war – die sich auch in einer gewissen Diskrepanz der beiden Titel des Buches niederschlägt – möchten wir zur Diskussion stellen. Aber – mit Verwendung der vom Verfasser am orthodoxen Beispiel klar herausgearbeiteten Unterscheidung von „institutionellem“ und „ontologischem“ Kirchenverständnis wird man schon jetzt eine Erfahrungsmaxime formulieren können. Die Frage einer Wiedervereinigung der Kirchen (Organisation) – in Konstantinopel seit 1920 ausdrücklich zurückgestellt als ein Fernziel – ruft den institutionellen Aspekt der Kirchen auf den Plan; die These einer karitativ und theologisch zu praktizierenden universalen Bruderschaft in Christus, die in dem Konstantinopeler Sendschreiben von 1920 das eigentliche Thema bildete, läßt den übergreifenden christlich-pneumatologischen („ontologischen“) Aspekt in Erscheinung treten. Auch nach neuesten – griechischen und russischen – orthodoxen Stellungnahmen zur ökumenischen Frage können von diesem wesentlichen Erstprogramm Wege zu dem institutionellen Fernziel führen, aber schwerlich ist das Umgekehrte zu erwarten (vgl. auch meinen Bericht über die ökumenische Bossey-Studientagung über westliche und östliche Spiritualität, August 1962 in „Kyrios“ Berlin 1962 IV).

„Ein wesentliches Anliegen der Untersuchung . . ., die Intensität der theologisch-ökumenischen Arbeit in der Ostkirche aufzuzeigen“ (S. 277) ist auf jeden Fall in eindrücklichster Weise erreicht. Man wird immer aufs Neue zu der überaus reichen, theologisch und philologisch sauber gearbeiteten Darstellung als einer Information ersten Ranges greifen. R. *Slenczka* hat sich mit dieser seiner ursprünglichen Doktor-Dissertation in die schmale Reihe der evangelischen Ostkirchen-Spezialisten unüberschbar und durch sein entschiedenes Dringen auf theologische Klärung spezifisch bezeichnend eingereiht.

Frankfurt/M.

Hildegard Schaefer

Stephen C. Neill: Männer der Einheit. Ökumenische Bewegung von Edinburgh bis Neu-Delhi. Kassel (Oncken) 1961. 208 S., kart. DM 6.–.

Das von dem anglikanischen Bischof Stephen Charles Neill im amerikanischen Original unter dem Titel „Brothers of the Faith“ und in England unter dem Titel „Men of Unity“ erschienene Werk ist jetzt in der Übersetzung von Annemarie Oesterle deutsch im Verlag Oncken erschienen.

Während überall in der christlichen Welt in den Kirchen von der Ökumene gesprochen wird, und sichtbare Zeichen auf ihr Ziel hin ausgerichtet werden, befindet sich die deutsche evangelische Christenheit weithin in einer bedauerlichen Unkenntnis verbunden mit einem nahezu unerklärlichen Mangel an Interesse für ökumenische Dinge. Dem kann das kleine handliche Werk Neills gründlich abhelfen: mit seiner lebhaften Darstellung der gesamten ökumenischen Bewegung, seinen prägnanten Hinweisen auf die historischen Fakten, der treffenden Kennzeichnung der an der